

„...kühn geborstne Trümmer“

Anmerkungen zur Burg Are in Altenahr und den zugehörigen Burgmannenburgen

Dr. Michael Losse

Von hoher Klippe steilem Felsenrand/
Schau'n eines Schlosses kühn geborst-
ne Trümmer – dieser von dem Schriftsteller,
evangelischen Theologen und Demokraten
(Johann) Gottfried Kinkel (1815-1882) in sei-
nem Buch ‚Die Ahr‘ (Kinkel²⁾ 1849) wiederge-
gebene Eindruck von der Burgruine Are hoch
über Altenahr ist trotz aller landschaftlichen
Veränderungen noch heute erlebbar. Als ein
Wahrzeichen des Ahrtales hätte die eindrucks-
volle Burgruine schon längst eine ausführliche
monographische, burgenkundliche und bauges-
chichtliche Würdigung verdient. Bereits 1968
veröffentlichte jedoch der frühere Kreisarchivar
Ignaz Görtz einen kleinen Führer zur Burg Are.
Die nachfolgenden Ausführungen stellen eine
ergänzte Fassung des Kapitels zur Burg Are aus
meinem Buch *„Keck und fest, mit senkrech-
ten Mauertürmen ... wie eine Krone“* – Burgen,
Schlösser und Festungen an der Ahr und im
Adenauer Land‘ (Losse 2008) dar; geplant ist
mittelfristig eine umfassendere Darstellung die-
ser historisch, kunstgeschichtlich und burgen-
kundlich gleichermaßen äußerst interessanten
Burg.

Geschichte und Baugeschichte

963 erwarb Sigebod, ein in der Eifel und in
den Ardennen begüterter Adeliger, durch Gü-
tertausch mit der Benediktiner-Abtei in Prüm
einige Höfe im Raum Altenahr. Dieser Sigebod
gilt als ein Vorfahr der Grafen v. Are, welche
dann die Burg über Altenahr erbauten. Die Burg
der Familie des Sigebod war wahrscheinlich die
fast völlig abgegangene Altenburg über dem
gleichnamigen Ortsteil von Altenahr, die um
1095 zerstört worden sein soll.

Die Grafen v. Are gehörten zu einem Famili-
enkreis, dessen Mitglieder sich bis ins 9. Jh.
zurückverfolgen lassen und zu dem offen-
bar auch die bedeutenden Grafen v. Verdun
zählten. Es gelang den Grafen v. Are, in der
Hocheifel und an der Oberahr ein Herrschafts-
gebiet aufzubauen, dessen Zentrum zwischen
den Orten Adenau bzw. Nürburg und Altenahr
lag. Diese gräfliche Herrschaft könnte auf die
Ausübung der Vogtei über kirchlichen, zumeist
klösterlichen Besitz und mehr noch auf die
Schaffung von Eigentum durch Rodung und
Siedlungstätigkeit zurückgehen. Die Grafen
v. Are teilten sich später in mehrere Linien,

*Burg Are
nach der
umfassenden
Sanierung in den
1990er Jahren*



nämlich v. Are-Hochstaden (Stammsitz war die Burg Husterknupp bei Frimmersdorf, Kreis Grevenbroich, NRW), v. Nürburg und v. Neuenahr.

Vermutlich ließ Graf Theoderich nach der Zerstörung der Altenburg die Burg Are erbauen; 1105 wird Graf Theoderich v. Are urkundlich genannt. Die urkundliche Ersterwähnung der Burg stammt hingegen aus dem Jahre 1121. Nachdem die ältere Linie der Grafen v. Are ausgestorben war, kam Burg Are mit dem zugehörigen Besitz an die Linien Are-Hochstaden und Are-Nürburg. In einem um 1166 geschlossenen, 1202 erneuerten Vertrag war festgelegt worden, dass die Burg im gemeinsamen Besitz beider Linien verbleiben sollte, d.h. die Burg Are war bereits früh eine sog. Ganerbenburg. 1205 wurde Graf Lothar v. Are-Hochstaden alleiniger Besitzer der Burg. Sein Sohn Lothar starb ohne Nachkommen, damit starben die v. Are-Hochstaden im Mannesstamm aus.

Lothars Bruder Friedrich, er war Propst in Xanten, schenkte 1246 mit Zustimmung seines Bruders, des Kölner Erzbischofs Konrad v. Hochstaden (reg. 1238-1261), die Grafschaften Are und Hochstaden dem Erzbistum Köln. Unter der Herrschaft der Kölner Erzbischofe wurde die Burg Are dann ausgebaut. Sie wurde zum Amtssitz und diente als solcher bisweilen auch zur Inhaftierung Gefangener. In der Kölner

Stadtchronik finden sich Berichte über Kölner Patrizier, die wegen Widerstandes gegen die Politik Erzbischof Konrads auf Are inhaftiert waren.

Baubefunde und Schriftquellen bezeugen, dass die Burg noch häufig umgestaltet und erweitert wurde. Erweiterungen gab es v.a. im 14./15. Jh.: 1347 ließ Erzbischof Walram die Burg stark befestigen. Zudem entstanden Burgmannensitze innerhalb und am Rande des Beringes (Burgmannensitz v. Gymnich) sowie außerhalb des Burgberinges (Burgmannensitz Uprath). Mehrfach verpfändeten die Erzbischofe und Kurfürsten von Köln Burg und Amt Are/Altenahr an die jeweiligen Amtsmänner. Die Namen der Pfandnehmer sind bekannt; es waren Angehörige der Adelsgeschlechter v. Vlatten (1364 und 1426-1589), v. Gymnich (1389-1421 und 1584-89), v. Eibenberg, v. Plettenberg, v. Horst (1589-1625) und v. Gruithausen (1625-1709). Die v. Gymnich ließen während ihrer Pfandschaft anscheinend die unterste Pforte, die sog. *Gymnichts Porz*, erweitern und wohl das darüber gelegene Burghaus Gymnich erbauen. Werner v. Vlatten verpflichtete sich 1426, die Summe von 600 Gulden an der Burg zu verbauen: u.a. wurden der Torturm der Hauptburg mit einem Strebepfeiler gesichert und die Ringmauer-Nordseite erneuert. Gegen eine Zahlung von 100 Gulden übernahm Werner v. Vlatten

später eine Brunneninstandsetzung sowie den Bau von *stuve ind kammer tussen sal ind nuwen thorn*.

Im 16. und 17. Jh. beschränkten sich Baumaßnahmen im Wesentlichen auf Reparaturen – etwa des Kuh- und des Pferdestalles, die als strohgedeckte Fachwerkbauten oft repariert und neu eingedeckt werden mussten – und den Ersatz verfallener Bauten. 1549/51 entstand das neue Back- und Brauhaus. Der Rentmeister ließ 1550/51 an die Hofseite des Hauptgebäudes ein *kleines Stübchen* anbauen. 1652 erfolgte die Erneuerung der Mauer am *obersten Krautgarten* auf einer Länge von *40 Schritt*.

Im Jahre 1690 gelang es französischen Truppen, die durch Beschuss stark beschädigte Burg nach einer neunmonatigen Belagerung einzunehmen. 1697 zogen die Franzosen ab, doch besetzte im Spanischen Erbfolgekrieg erneut französisches Militär die Burg Are. 1706 folgte eine kurkölnische Besatzung, die in der Folgezeit die Bevölkerung im Umland so drangsalierte, dass der Kölner Kurfürst Joseph Clemens 1714 mit Hilfe von Amtsuntertanen die Burg belagern und nach erfolgter Eroberung sprengen ließ. Verwertbare Materialien wie Bauholz und Werk- bzw. Hausteine fanden beim Neubau des Amtshauses am Fuß des Burgberges und bei späteren Baumaßnahmen Verwendung.

Im 19. Jh. weckte die bizarre Burgruine das Interesse vieler Künstler, unter denen der bedeutende Maler und Zeichner Karl Friedrich Lessing (1808–1880) besonders hervorzuheben ist: Sein Gemälde 'Ritterburg' geht auf Ruinen- und Felsstudien zurück, die er am Burgberg der Are entwickelte. Tatsächlich sind mehrere detaillierte Skizzen von der Burg Are aus seiner Hand bekannt; sie befinden sich heute im Cincinnati Art Museum in Cincinnati (USA). 1827 hatte K. F. Lessing zusammen mit Johann Wilhelm Schirmer (1807–1863) einen *Landschaftlichen Komponierverein* gegründet. Lessings erste im Verein präsentierte Zeichnung entstand angeregt durch Walter Scotts 'Schloss Lochleven', *ein Felsenschloß inmitten eines rings von hohen Ufern umgebenen Sees* (Schirmer). Die Zeichnung war der Entwurf zum 1828 fertiggestellten Gemälde 'Ritterburg', das Lessing unter dem Titel 'Schottische Landschaft' im Sommer 1828

in Düsseldorf und im Herbst dann in Berlin ausstellte. Nach der Fertigstellung des Entwurfes im Frühjahr 1827 reiste Lessing im Sommer in die Gegend von Altenahr, um *zu seinem Schlosse Felsstudien zu machen*. Das Interesse an der Burg Are nahm nicht zuletzt aufgrund solcher populärer künstlerischer Darstellungen zu. Schon 1833 hatte die Burgruine ca. 4.000 Besucher/-innen.

In den 1990er Jahren erfolgte eine umfassende Sanierung der Ruine, die zuvor durch Schenkung von der Erbgemeinschaft Tempel an die Ortsgemeinde Altenahr gekommen war. Es wurden Mauern der Hauptburg mit 65 Ankern von 5 bis 14 m Länge gesichert. Der Materialtransport erfolgte per Hubschrauber, dabei kam ein Pilot ums Leben.

Baubeschreibung

Die folgenden Ausführungen zur Baubeschreibung basieren ergänzt um eigene Beobachtungen wesentlich auf Forschungen von Ignaz Görtz 1968. Er legte seiner Beschreibung das aus Schriftquellen erschlossene Erscheinungsbild der Burg gegen Ende des 17. Jh. zugrunde, als diese ihre größte Ausdehnung hatte. (Die jeweiligen Nummern in Klammern verweisen im folgenden auf den Grundriss.)

Der Kern der Burg wird nahe des Bergfrieds zu suchen sein, dessen Umfeld bei späteren Baumaßnahmen stark verändert wurde. Die Hauptburg wird im Osten durch den etwa 100 m tiefen Steilabfall begrenzt.

Von Altenahr führt an der Nordwestseite der Burg ein Fußweg (22) hinauf, über dem außerhalb des Beringes ein Haus (21), vielleicht das Burglehen Winteren der v. Blankart zu Ahrweiler (?), stand. Der Weg trifft in der *Gymnichs Porz* (19) auf den vom Roßbach heraufführenden Fahrweg (18). Oberhalb des Torhauses steht das Burghaus Gymnich (20). Den von hier zum Bergfried (1) hinauf laufenden Felskamm gliedern mehrere künstliche Terrassen. Der Fahrweg (18) führte, von einer Mauer gestützt, zu einem – vielleicht im Spätmittelalter bzw. der Frühen Neuzeit auch als Geschützplattform genutzten (?) - Hof an der Nordwestseite (16), an dem ein Kelterhaus und eine Scheune (17) standen. Bei Bedarf wurden hier bis zu vier Pferde einge-

stellt. Bis hier konnten Fuhrwerke fahren; ab hier mussten Baumaterial, Naturallieferungen etc. getragen werden; Amtsuntertanen waren zum Tragen gegen Gewährung der Kost verpflichtet.

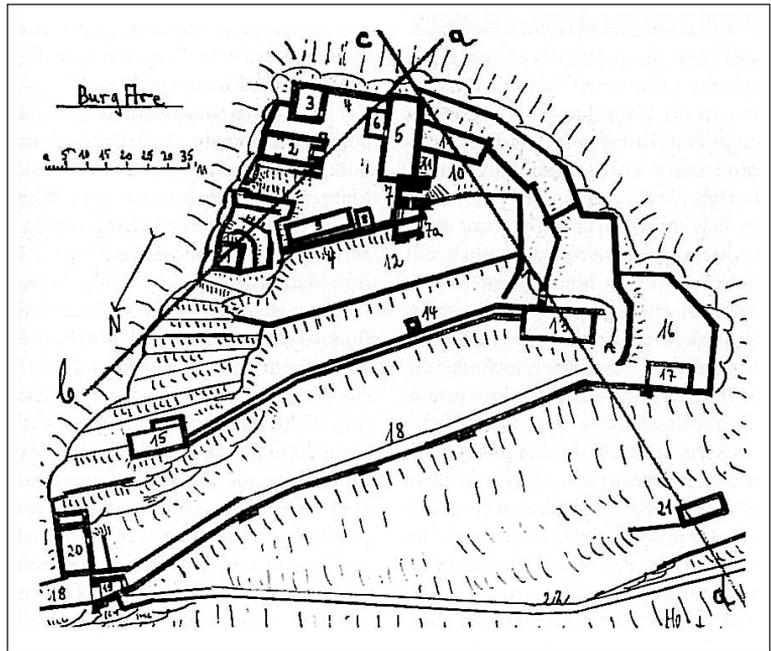
Der Weg führte weiter durch das *niedere porzhus*, das untere Torhaus (13), das durch zwei nach Norden verlaufende Mauern mit einem Burghaus (15), vielleicht dem Burglehen Efelsberg (?), auf dem östlichen Felskamm verbunden war. Zwischen den Mauern lag ein ca. 1,5 m breiter Zwinger, der wohl der Verteidigung des Burgweges diente, zumal durch seine stumpfwinklig abknickenden Endstücke eine gewisse flankierende Verteidigung möglich war. Während der Ost-, Süd- und Westhang sehr steil sind, bedurfte der weniger ansteigende Nordhang einer stärkeren Sicherung. Hinter der oberen Mauer lag ein Brunnen (14). Oberhalb erhob sich auf ummauerter Terrasse ein Garten (12), der als Verteidigungsplattform genutzt werden konnte. Dem Garten war südwestlich ein am unteren Torhaus (13) ansetzender Zwinger (10) vorgelegt, der bis unter das „Hauptburghaus“ (5) reichte. An dieses inner-

halb des Zwingers angefügt stand ein Kuh- und Pferdestall (11), der zudem Schlafstätten für die Reisigen enthielt. Dem Zwinger war feldseitig eine (Stütz-)Mauer vorgelegt.

Eine Treppe führt durch den Torturm (7, 7a) in den oberen Burghof. Der wegen der Glocke in seinem einstigen Dachstuhl *Schellenturm* und wegen des nördlich (wohl nach 1426) angeetzten schrägen Strebepfeilers *Schiefer Turm* genannte Turm enthielt über dem Tor in drei Geschossen jeweils einen größeren Raum.

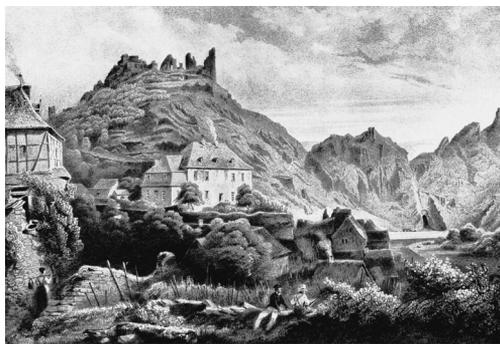
Am oberen Ende der Treppe stand, an die Ringmauer-Nordseite angebaut, ein Fachwerkbau (8), der die *Wachtmeister- und Reuter-Kammer* enthielt. Daneben erhob sich das 1549/52 erbaute zweistöckige Back- und Brauhaus (9) mit Backofen, Braukessel, Räucherammer und Getreidespeicher im oberen Stock. Vom oberen Stockwerk soll ein Gang über einen Steg den Zugang zum Bergfried (1) ermöglicht haben.

An die Südseite des Torturmes (7) schloss das *Principal-Burghaus* (5) mit der feldseitig im Obergeschoß gerundeten Ecke als Hauptgebäude an; solche gerundeten Ecken waren eine Modeerscheinung im Burgenbau des 14. und



Grundriss
von Burg Are:
Erläuterungen dazu
enthält die
Baubeschreibung.

teils noch frühen 15. Jh. Das *Principal-Burghaus* enthielt Wohnräume, eine Küche, den sog. *Spind*, ein kleines Kämmerchen, die Große Stube (darunter einen Keller) und im oberen Stock die *Stubenkammer* oberhalb der *Großen Stube*, die *Küchekammer* oberhalb der Küche, die *Kleine Kammer* und die *Bischofskammer* und einen Fruchtspeicher. Eine Dachrinne führte Regenwasser in eine Tonne. Auf dem Burghof diente ein Bau mit einem *kleinen Stübchen* als Dienstzimmer des Amtmannes.



Burg Are auf einer Lithographie von J. N. Ponsart, 1831

Von der Südostecke des *Principal-Burghauses* verlief die Ringmauer (4) weiter zum *Grauen Turm* (3), der seinen Namen angeblich vom grauen Verputz herleiten soll. Ebenso wie auf der Nürburg ist aber eine Ableitung des Namens von „Grafenturm“ nicht unwahrscheinlich, handelt es sich doch um den größten Wohnturm der Burg, der zudem neben der Kapelle stand. Der *Graue Turm* wurde an anderer Stelle *Pulverturm* genannt, da (in seinem Keller?) in späterer Zeit Waffen und Pulver lagerten. Er besaß im 17. Jh. über dem Keller einen Lagerraum, in dem Werkzeuge und Fässer aufbewahrt wurden, und darüber in zwei Etagen je einen großen beheizbaren Raum. Vom 1. Obergeschoss aus führte, wie von der *Stubenkammer* des *Principal-Burghauses*, eine Tür auf den Wehrgang der Ringmauer-Südseite. Der Bergfried auf der höchsten, künstlich abgesteigten Kuppe des Berges diente öfter, so schon im 13. Jh., als Gefängnis. 1514 hieß er *Morenturm*, wohl wegen der an der Süd-

Westseite vorgelegten Mauern (*More* = Mauer), 1587 wurde er als *des Hauses sonderliche Festung* bezeichnet, 1591 als der *Weißer Turm*, weil er mit einem weißen Kalkputz versehen war. Bei Baumaßnahmen ab 1426 wurde der den Bergfried tragende Felsen längs der Kapelle ca. 4 m breit abgetragen; es entstand so ein Graben, dessen Aushub als Baumaterial genutzt worden sein wird.

Südlich unterhalb des Turmes steht die Ruine der bemerkenswerten romanischen, im 12. Jh. entstandene doppelgeschossigen Kapelle (2). Erhalten sind Teile der Nord- und Westwand mit Gewölbeansätzen, die anlässlich der Restaurierung Ende der 1990er Jahre mit neuen Stützen unterfangen wurden. Wahrscheinlich war der untere Kirchenraum zwischen dem erhöhten Kastenchor im Osten und der Vorhalle im Westen als dreischiffige, dreijochige Halle mit Kreuzgratgewölben ausgebildet. Auch der Chor und die Vorhalle waren kreuzgratgewölbt. Nördlich der Vorhalle führte eine mit einem aufsteigenden Tonnengewölbe überfangene, zweimal winklig abzweigende Treppe ins Obergeschoss. Parallel zur Nordwand verläuft ein mit einer Vierteltonne überwölbter Gang, der von Westen und vom Kirchenschiff aus zugänglich war. Ein Dachreiter trug im 17. Jh. Glocke und Uhr. Im Chor stand ein Flügelaltar, im Obergeschoss eine Handmahlmühle. In die gemauerte Zisterne an der Südwestecke der Kapelle mündete die Dachrinne.

Nicht alle Einzelbauwerke konnten in diesem kurzen Überblick berücksichtigt werden. So sind insbesondere noch Forschungen zu den spätmittelalterlichen Verteidigungsanlagen notwendig, von denen unter dem teils dichten Bewuchs Reste erhalten blieben.

Das Burghaus Gymnich

Während der Zeit der Verpfändungen von Burg und Amt Are/Altenahr durch mehrere Kölner Erzbischöfe war die Adelsfamilie v. Gymnich in den Zeiträumen 1389-1421 und 1584-89 jeweils Pfandnehmer der Burg. Die v. Gymnich ließen während ihrer Pfandschaft anscheinend die unterste, nach ihnen *Gymnichs Porz* genannte „Pforte“ bzw. Toranlage erweitern und das darüber stehend Burghaus Gymnich erbau-

en. Es enthielt über dem Kellergeschoss in zwei Etagen Wohnräume. Vom Speicher und vom oberen Stockwerk führte jeweils ein Zugang in den angebauten querrrechteckigen Turm, der mit dem Wohnhaus fluchtet und von dessen Obergeschoss aus über den Felskamm der Blick ins untere Ahrtal nach Nordosten möglich war. Das Burghaus zeigt mit dem gegen die Bergseite gerichteten schildmauerartigen Turm und dem eigenen Halsgraben Elemente einer spätmittelalterlichen Frontturmurg. Es bildete auf diese Weise eine „Burg in der Burg“ und gehört somit zu den bemerkenswertesten Burgmannensitzen im Rheinland. Kurze Schlitzscharten als Schießscharten für den Einsatz von Armbrüsten sind im Unter- und im Erdgeschoss des Burghauses vorhanden. Oberhalb des Burghauses waren in den 1930er Jahren *Reste von Aufmauerungen im Felsabhang* sichtbar (KD Ahrweiler 1938, S. 150).

Das Burghaus Uprath

Gegenüber dem Rathaus, über dem Fußweg zur Burg Are, steht das 1376 zuerst erwähnte Burghaus bzw. -lehen Uprath. Es soll in „spätromantischer Zeit“ als zur Burg Are gehöriger Burgmannensitz entstanden sein, doch kann allein das rundbogige Hoftor nicht als ein „Beweis“ dafür dienen. Zum Burglehen Uprath gehörte umfangreicher Besitz. Diesen hatte während des 14./15. Jh. die Familie v. Gymnich inne. 1383 übernahm Dietrich v. Gymnich, Ehemann der Catharina v. Saffenburg, das Burglehen. Von ihm kam es an die Familie v. Helfenstein, der es 1458 Peter Blankart v. Ahrweiler abkaufte. Mit Johann Otto Friedrich Blankart starb die Familie 1712 aus. Nach der Zerstörung der Burg Are 1714 wurde das Burglehen von der kurkölnischen Regierung eingezogen und unter Verwendung von Steinen (z.B. Fenster- und Türrahmungen) und Hölzern aus der Burg Are zum Sitz des Amtes Altenahr ausgebaut. Bis 1794 blieb Uprath Amtshaus. 1822 verkaufte Preußen als Besitznachfolger das Burghaus an die Gemeinde Altenahr, die darin eine Volksschule einrichtete. Nach dem Bau der neuen Schule 1911/12 diente das Burghaus als Mietshaus. Nachdem Haus Uprath 1993 von der Ortsgemeinde an Winfried Jeandrée übergegangen war, ließ dieser es bis

1996 restaurieren. Der 1945 durch die Explosion eines Munitionszuges zerstörte und später abgebrochene Anbau des Herrenhauses aus dem 18. Jh. wurde nach Darstellungen des 19. Jh. im Rahmen der Restaurierung als Neuschöpfung im Äußeren „rekonstruiert“.

Das Hauptgebäude ist das zweistöckige, verputzte, aus Bruchstein aufgeführte Herrenhaus mit 5:2 Achsen und hohem Walmdach, das 1993/96 mit Gaupen versehen wurde. Seine (neuen) Schlagläden zeigen die Farben Kurkölns: rot und weiß. Im Inneren wurden 1993/96 Kölner Decken wiederhergestellt und ein Kamin mit zwei Takenplatten freigelegt. In den Wirtschaftsgebäuden wurde eine *Atelierwohnung* eingerichtet.

Literaturauswahl:

- BADER, Ute: Geschichte der Grafen von Are bis zur Hochstadenschen Schenkung 1246. Bonn 1979.
- BAUR, Otto/BIERENDE, Edgar: Lessing als Zeichner der Vulkaneifel. In: SITT 2000, S. 113-122.
- BEYER, Heinrich: Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die Preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien, 1. Bd., Von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1169. Koblenz 1860.
- BÖHME, Horst Wolfgang: Burgen der Salierzeit in Hessen, in Rheinland-Pfalz und im Saarland. In: BÖHME, Horst Wolfgang (Hg.): Burgen der Salierzeit, Teil 2, In den südlichen Landschaften des Reiches. Sigmaringen 1992, S. 7-80.
- BORNHEIM GEN. SCHILLING, Werner: Zur älteren Geschichte der Grafen von Are. In: Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte, Jg. 6, 1954, S. 135ff.
- ---: Rheinische Höhenburgen. 3 Bde. Neuss 1964.
- BROMMER, Peter/KRÜMMEL, Achim/WERNER: Kristine, Momentaufnahmen. Burgen am Mittelrhein in alten Zeichnungen und neuen Fotografien. Koblenz 2000.
- CZERANOWSKI, Barbara: Eifel-Bilder. Die Eifel in graphischen Darstellungen 1600-1870. Köln 1988.
- Deutsche Burgenvereinigung (Hg.): Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch. 2 Bde. 1999.
- GERHARDT, Joachim/NEU, Heinrich/RENARD, Edmund/VERBEEK, Albert: Die Kunstdenkmäler des Kreises Ahrweiler (KD Rheinprov., 17/II). Düsseldorf 1938.
- GÖRTZ, Ignaz: Burg Are. Altenahr 1968.
- GOERZ, Ad.: Mittelrheinische Regesten oder chronologische Zusammenstellung des Quellen-Materials für die Geschichte der Territorien der beiden Regierungsbezirke Coblenz und Trier in kurzen Auszügen [zitiert MRR]. III. Theil. Koblenz 1881; IV. Theil, vom Jahre 1273 bis 1300. Koblenz 1886.
- GÜNTHER, W.: Codex diplomaticus rheno-mosellanus. Urkundenbuch zur Geschichte der Rhein- und Mosellande, der Nahe- und Ahrgegend und des Hunsrückens, des Maifeldes und der Eifel. 5 Bände, Koblenz 1822-26, hier Bd. II. Koblenz 1823.
- HERMANN, Christof: Wohntürme des späten Mittelalters auf Burgen im Rhein-Mosel-Gebiet. Espelkamp 1995.
- JANSSEN, Wolfgang: Burg und Territorium am Niederrhein im späten Mittelalter. Patze 1974, I, S. 283-324.
- JANSSEN, Walter: Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein: Mosel und Eifelrand (Beihefte der Bonner Jb., Bd. 35, Teil I & II). Bonn 1975.
- KINKEL, Gottfried: Die Ahr. Eine romantische Wanderung vom Rheintal in die hohe Eifel. Eingeleitet und hrsg. von H. Kochs. Neubearb. der 2. Aufl. von 1849. Köln 1976.

- KUBACH, Hans Erich/VERBEEK, Albert: Romanische Baukunst an Rhein und Maas. 4 Bde., Berlin 1976-80.
- LEHFELDT, Paul: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Coblenz. Düsseldorf 1886.
- LEUSCHNER, Vera: Carl Friedrich Lessing als Zeichner. In: Carl Friedrich Lessing 1808-1880, Handzeichnungen aus dem Cincinnati Art Museum. Ausstellungskatalog, Karlsruhe 1980, S. 15-26.
- ---: Carl Friedrich Lessing 1808-1880. Die Handzeichnungen. 2 Bde. (Diss.). Köln 1981/Wien 1982.
- LOSSE, Michael: Theiss Burgenführer Hohe Eifel und Ahr. Stuttgart 2003.
- ---: Die Nürburg in der Hocheifel (Edition Burgen, Schlösser, Altertümer Rheinland-Pfalz, Führungsheft), Regensburg 2004.
- ---: Anmerkungen zur Geschichte und Bedeutung der Nürburg in der Hocheifel. In: Marburger Correspondenzblatt zur Burgenforschung, 4. Jg., Heft 4, 2004. Marburg 2004, S. 77-97.
- ---: „Keck und fest, mit senkrechten Mauertürmen ... wie eine Krone“ – Burgen, Schlösser und Festungen an der Ahr und im Adenauer Land. Regensburg 2008.
- LÜCKERATH, Carl August: Burgen des Kölner Erzstiftes als Herrschaftsinstrumente (um 1200). In: Barbara SCHOCK-WERNER (Hg.): Zentrale Funktionen der Burg. Wissenschaftliches Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirates der Deutschen Burgenvereinigung, Wartburg/Eisenach 1996). Braubach 2001, S. 65-72.
- PONSART, Jean Nicolas, Vallée de l'Ahr Prusse Rhénane. Dessinée et lithographiée par N. Ponsart de Malmédy. Brüssel, Degobert o. J.
- RÖCKE, Matthias: Burgen und Schlösser an Rhein und Ahr. Bad Neuenahr-Ahrweiler 1991.
- SCHANNAT/BÄRSCH: Eiflia Illustrata, oder geographische und historische Beschreibung der Eifel. Von Johann Friedrich Schannat. Aus dem lateinischen Manuscripte übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen bereichert von Georg Bärsch. Aachen und Leipzig, I. Bd., 2. Abt., 1825; II. Bd., 1844; III. Bd., 2. Abt., 1854.
- SITT, Martina (Hg.): Carl Friedrich Lessing - Romantiker und Rebell. Bremen 2000.
- STEVENS, Ulrich: Burgkapellen im deutschen Sprachraum. Köln 1978.
- STIELER, Karl/WACHENHUSEN, Hans/HACKLÄNDER, F. W.: Rheinfahrt. Von den Quellen des Rheins bis zum Meere, Stuttgart 1875 (wiederhrsg. Hannover 1978, 1985).
- STRAMBERG, Chr. von: Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Antiquarius, welcher die wichtigsten und angenehmsten geographischen, historischen und politischen Merkwürdigkeiten des gesamten Rheinstroms von seinem Ausflusse in das Meer bis zu seinem Ursprunge darstellt. 39 Bände, Koblenz 1845-71; hier: 3. Abt., 10. Bd., Koblenz 1864.
- TEXTOR, Fritz: Entfestigungen und Zerstörungen im Rheingebiet während des 17. Jh. als Mittel der französischen Rheinpolitik, Bonn 1937.
- WEYDEN, Ernst: Das Ahrtal. Ein Führer von der Mündung der Ahr bis zu ihrer Quelle. Historischtopographische Skizzen und naturhistorische Andeutungen. Bonn 1835.

1336 wurde Königsfeld Stadt

Karl Heinz Kurth

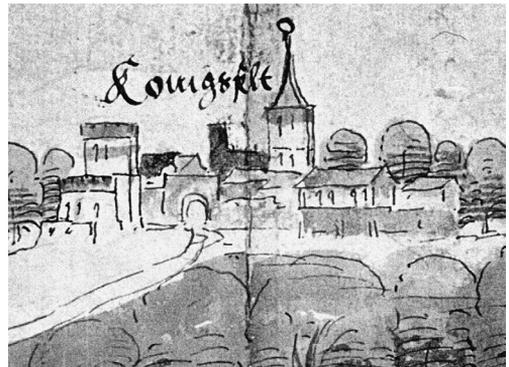
Königsfeld hat im Jahr 1336, also vor nunmehr 675 Jahren, Stadtrechte erhalten. Aber wie wurde dieses kleine Eifeldorf im Vinxtbachtal, 992 erstmalig urkundlich erwähnt, zur Stadt?

Stadtrecht ist ursprünglich das kaiserliche oder landesherrliche Vorrecht, wodurch ein Dorf oder eine Gemeinde zur Stadt mit bestimmten Privilegien erhoben wurde. Dazu zählen u. a. das Recht auf Befestigung, Selbstverwaltung und das Marktrecht.

1336 erteilt Kaiser Ludwig Königsfeld die Stadtrechte

„Kaiser Ludwig erteilt auf Bitten seines Getreuen Gerhard von Landskron den Leuten, die zu Königsfeld in der Feste bei der Kirche wohnen, aus besonderer Gnade das Recht, sich als eine Stadt von Recht mit Mauern und Gräben zu bewehren und darin für ewige Zeiten jeden Sonntag einen Wochenmarkt zu halten. Ferner erlaubt er ihnen für ewig, am Sonntag vor

Laurentziutag (10. August) einen Jahrmart abzuhalten. Alle, die den Jahrmart und den Wochenmarkt besuchen und bewohnen, nimmt er in seinen und des Reiches besonderen Frieden und Schirm. Auch gibt er den genannten Bürgern zu Königsfeld, die jetzt oder künftig



Königsfeld auf der Karte „Unteres Ahrtal“ von 1571 (Ausschnitt)